Digitale Lehr- und Lernmedien in der wissenschaftlichen Weiterbildung für die Therapiefachberufe Logopädie, Ergo- und Physiotherapie

Dunja Ewinger,
Antje Schubert, Berlin

Schlüsselwörter

Wissenschaftliche Weiterbildung, Blended-Learning-Konzept, digitale Lehr- und Lernmedien

Zusammenfassung

Um den veränderten Kompetenzanforderungen in den Gesundheitsberufen Rechnung zu tragen, wurden im Rahmen vom BMBF geförderten Forschungsprojektes berufsbegleitende Module für fachschulisch ausgebildete, berufstätige Therapeutinnen entwickelt, um die Kompetenzen im wissenschaftlichen und interdisziplinären Arbeiten nachträglich zu erwerben.

Die Module orientieren sich an den Lernbedarfen der Arbeitnehmerinnen und stellen die enge Verknüpfung der Theorie mit der Praxis in den Mittelpunkt. Darüber hinaus wurden innovative, erstmals auf die interdisziplinäre Zielgruppe zugeschnittene digitale und interaktive Lehr- und Lernmedien entwickelt.

Einleitung

Die Anforderungen an die Gesundheitsversorgung wandeln sich. Angesichts des demografischen Wandels mit einer wachsenden Zahl alter und hochaltriger Menschen bei gleichzeitig niedriger Geburtenrate, der Zunahme von chronischen Erkrankungen und Multimorbidität, forderte die Arbeitsgruppe Gesundheitsfachberufe des Gesundheitsforschungsrates (GFR) „eine systematische Anpassung der Gesundheits- und Sozialversorgung“ (Ewers et al., 2012). Die vorwiegend störungs- oder krankheitsorientierten Modelle sowie die Durchführung von Interventionen im Vertrauen auf die Alltagspraxis müssten u.a. um Patientenorientierung und Patientenpartizipation, Evidenzbasierung der Interventionen und „Forschungsallianzen“ erweitert werden (ebd.:34). Die bedarfsgerechte Gesundheitsversorgung verlangt, so die Schlussfolgerung des GFR, von den Gesundheitsfachberufen eine Erweiterung und stetige Aktualisierung ihrer Kompetenzen mit der Orientierung am neuesten Stand wissenschaftlicher Erkenntnisse, die effiziente Nutzung technischer Hilfsmittel, die Berücksichtigung steigender Sicherheits- und Qualitätsanforderungen und eine enge Zusammenarbeit mit anderen professionell Handelnden (ebd.:38).

Den veränderten Anforderungen sollte mit dem „Gesetz zur Einführung einer Modellklausel in die Berufsgesetze der Hebammen, Logopäden, Physiotherapeuten und Ergotherapeuten“ (Bundesgesetzblatt, 2009), das die Erprobung der akademischen Erstqualifizierung in diesen Berufen festschrieb, Rechnung getragen werden. Mit der Anhebung des Qualifikationsniveaus auf Hochschulebene von DQR 4 auf DQR 6 und damit einhergehend des Bildungs- und Kompetenzniveaus entstanden allerdings Diskrepanzen in den Kompetenzprofilen zu den nichtakademischen Berufs- und Bildungsabschlüssen. Mit der Überführung der Modellstudiengänge in den Regelbetrieb mit dem Ziel der vollständigen hochschulischen Primärqualifikation in den Gesundheitsfachberufen ergibt sich durch den Transformationsprozess der Ausbildungsstrukturen eine Übergangszeit, die der Hochschulverband (HVG) und der Verbund für Ausbildung und Studium in den Therapieberufen (VAST) in ihrem Strategiepapier auf 10 bis 15 Jahre schätzen (HVG/VAST, 2018:2). In dieser Transformationszeit sind einheitlich geregelte Anreize zur Nachqualifizierung der in der berufsfachschulischen Ausbildung nicht verankerten Inhalte zwingend erforderlich, um eine adäquate Gesundheitsversorgung zu gewährleisten (Hartinger/Schubert, 2019:12). Auch der Wissenschaftsrat sieht in den aktuellen Empfehlungen zur hochschulischen Weiterbildung klar die Erfordernisse für weiterführende wissenschaftliche Qualifikation. Sie „ergeben sich vor allem aus der Änderungsgeschwindigkeit inhaltlicher Anforderungen an hochqualifizierte Tätigkeiten sowie der notwendigen Aktualisierung von Kenntnissen […]. Der Ausbau berufsbezogener Weiterbildung an Hochschulen spielt somit eine wesentliche Rolle für die Fachkräftequalifizierung in Deutschland.“ (WR 2019:9)

Doch wie kann der Übergang zwischen den in der Ausbildung erlangten und den für die Herausforderungen des Gesundheitswesens benötigten Kompetenzen gestaltet werden?

Im Rahmen eines vom BMBF geförderten Forschungsprojekts an der IB Hochschule in Berlin wurden mit „Therapeutic Research“ (TR) Module für fachschulisch ausgebildete, berufstätige Logopäden, Physiotherapeuten und Ergotherapeuten auf Bachelor (TR I)- und Masterebene (TR II) entwickelt, um die Kompetenzen im wissenschaftlichen und interdisziplinären Arbeiten und Projektmanagement nachträglich zu erwerben. Ziele der Förderlinie „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ sind ein Beitrag zur Sicherung von Fachkräften und zur Durchlässigkeit zwi-

schen beruflicher und hochschulischer Bildung (BMBF, 2011). Da sich die Module an die Zielgruppe der Logopädie, Physiotherapie und Ergotherapie richten, sind die Inhalte und Methoden der wissenschaftlichen Weiterbildung auf eine interdisziplinäre und interprofessionelle Vermittlung hin konzipiert.

Herausforderungen und Vorüberlegungen in der Konzeption

Neben den Empfehlungen des Wissenschaftsrates (WR 2012:8), 10 bis 20 % eines Jahrgangs für eine Tätigkeit am Patienten akademisch zu qualifizieren, ist eine weitere Äußerung richtungsweisend: „Ferner sollten Studienangebote entwickelt werden, die für ausgebildete, erfahrene Kräfte attraktive Möglichkeiten zur akademischen Weiterbildung für spezialisierte patientenorientierte Aufgaben sowie für Tätigkeiten in der Lehre und im Gesundheitsmanagement eröffnen."

Beruflich qualifizierte Therapeuten haben in ihrer beruflichen Ausbildung und Berufstätigkeit bereits zahlreiche Kompetenzen erworben. Dazu zählen u.a. Fachkompetenz, Methoden- und Sozialkompetenz sowie Kommunikations-, Interaktions-, Dokumentationsfähigkeiten und Fähigkeiten zur Übernahme von Verantwortung (Berg, 2015). Beruflich Qualifizierte können auf theoretische Fachkenntnisse und berufspraktische Erfahrungen zurückgreifen. Diese Faktoren können die Weiterentwicklung ihrer beruflichen Handlungskompetenz im wissenschaftlichen Kontext positiv beeinflussen (Kamm, et al.: 2016). Diese berufliche Handlungskompetenz soll in der wissenschaftlichen Weiterbildung um wissenschaftliches Wissen erweitert werden.

In den Vorüberlegungen zur Konzeption wissenschaftlicher Weiterbildungsmodule spielte die Frage nach der Attraktivität eines solchen Angebots eine große Rolle. Wie hoch ist die Motivation, neben dem Beruf und den Verpflichtungen des Alltags, eine hochschulische Weiterbildung zu absolvieren, die obendrein nicht mit den üblichen sogenannten Fortbildungspunkten „vergütet" werden?

Motive für eine berufsbegleitende Weiterbildung können vielfältig und sowohl extrinsischer als auch intrinsischer Natur sein. Luzens und König führten eine Befragung unter beruflich qualifizierten Studieninteressierten durch. Als Gründe für eine hochschulische Weiterbildung gaben diese an, sich berufliche Perspektiven schaffen zu wollen und ihre Qualifikationen zu erweitern. Sie wünschten sich in diesem Kontext Studienangebote mit wissenschaftlichem Hintergrund, die an praktische Erfahrungen anschließen (Luzens und König 2015:196).

Wie kann die Motivation trotz der erhöhten Belastung über die Dauer der hochschulischen Weiterbildung aufrechterhalten werden? Berufsbegleitend Studierende sind besonders gefährdet, ihr Studium vorzeitig abzubrechen. Gründe dafür können sein: Motivationsverlust aufgrund von Erwartungen an die Studieninhalte und erlebter Realität, familiäre und berufliche Verpflichtungen, die Gewöhnung an die veränderten Lebensumstände (ebd.:197).

Um eventuellen Hürden in der Modulkonzeption entgegenzuwirken und Anreize zur Teilnahme an einer hochschulischen Weiterbildung zu setzen, wurden im Vorfeld im Rahmen einer Lernbedarfsanalyse unter Arbeitnehmerinnen die mit einer wissenschaftlichen Weiterbildung verbundenen Wünsche erfragt (Schubert, 2019:48). Im Ergebnis wurden Module entwickelt, die sich einerseits an den Lernbedarfen der Arbeitnehmerinnen orientieren und andererseits dem geäußerten Wunsch nach einer engen Verknüpfung der Theorie mit der Praxis (ebd.) Rechnung tragen. Darüber hinaus wurden innovative, erstmals auf die interdisziplinäre Zielgruppe zugeschnittene digitale Lehr- und Lernmedien entwickelt, um zeit- und ortsunabhängiges Lernen zu fördern. Die wissenschaftliche Weiterbildung ist berufsbegleitend konzipiert. Da die Zielgruppe der berufstätigen Therapeuten hinsichtlich ihrer Tätigkeitsbereiche, der Dauer der Berufserfahrung, der Anzahl der fachspezifischen Weiterbildungen und ihrer familiären und sozialen Hintergründe sehr heterogen ist, wurde sich für ein Blended-Learning-Konzept entschieden, das diese Heterogenitätsfaktoren in einer angemessenen Lernumgebung berücksichtigt.

Blended-Learning-Konzept der wissenschaftlichen Weiterbildung

In der wissenschaftlichen Weiterbildung „Therapeutic Research" werden die Weiterbildungsstudierenden auf die sich verändernden Kompetenzanforderungen in den Gesundheitsfachberufen vorbereitet. Dazu wurden Inhalte definiert, die eng mit der therapeutischen Praxis verknüpft sind und das berufliche Vorwissen der Weiterbildungsstudierenden einbeziehen. Die Modulbeschreibungen orientieren sich an einem prozesshaften Kompetenzmodell. Ausgehend von der therapeutischen Situation wird hierbei der Prozesscharakter des professionellen Handelns und Verstehens in der Situation

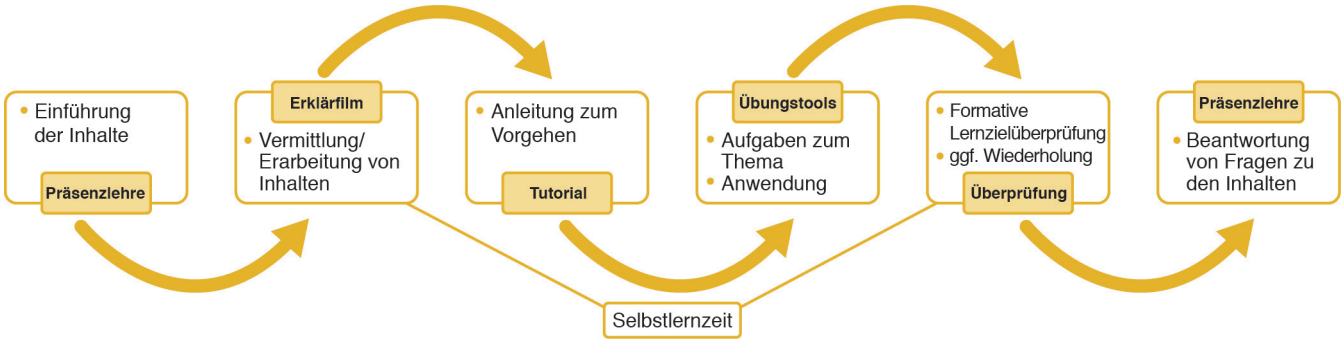


Abb. 1: Verknüpfung von Präsenzphasen mit E-Learning Elementen in der Selbstlernzeit

abgebildet. Es wurden folgende Prozesse einbezogen: Wissen und Verstehen, Analyse, Recherche, Planung und Konzeption, Organisation, Durchführung und Evaluation. Mithilfe dieses Ansatzes wird es den Weiterbildungsstudierenden möglich, Handlungsanforderungen in konkreten therapeutischen Situationen zu definieren (Anders, 2012:13).

Die berufsbegleitenden Module innerhalb TRI (Bachelorebene) und TRII (Masterebene) wurden strukturell und organisatorisch so angepasst, dass sie vor dem Hintergrund von bestehenden Herausforderungen wie Berufstätigkeit und familiäre Einbindung keine unzumutbare Belastung darstellen. Mit dem hier zugrunde gelegten Blended-Learning-Konzept soll zum einen die Mehrfachbelastung, die die Weiterbildung mit sich bringt, abgefedert werden, zum anderen den individuellen Lernbedürfnissen und -stilen gerecht werden. Charakteristisch für das Blended-Learning-Konzept ist eine zueinander komplementär laufende Präsenz- und Onlinelehre. Der Lernprozess wird zusätzlich durch internetbasierte Kommunikationsformen begleitet, wobei insbesondere den Austauschmöglichkeiten im Onlinebereich eine große Bedeutung zugesprochen wird (Baumgartner et al., 2002:4f.)

Das didaktische Konzept sieht auf der einen Seite eine aktive Nutzung von Präsenzphasen vor. Zusätzlich werden auf einer E-Learning-Plattform Lernmaterialien zur Verfügung gestellt, die zeitlich flexibel außerhalb der Präsenzzeiten bearbeitet werden können. Damit ist ein zeit- und ortsunabhängiger Lernprozess in der Selbstlernphase möglich. Der Aufbau der Tools folgt der klassischen hochschulischen Struktur von Vorlesung – Tutorial – Übung **(Abb. 1)**.

Inhalte aus den Präsenzphasen werden selbständig erweitert oder wiederholt.

Die Erstellung der digitalen Lernmedien basierte sowohl auf der Lernbedarfsanalyse (Schubert, 2019) als auch auf der Basis von Erfahrungen aus der Lehre. Die Inhalte orientieren sich durchgehend am therapeutischen Kontext und sollen im Folgenden exemplarisch an den Lernzielen „Die Weiterbildungsstudierenden verstehen das Vorgehen zur Berechnung des Mittelwertes“ und „Die Weiterbildungsstudierenden wenden die Berechnung des Mittelwertes an“, die sich aus dem Modul „Quantitative Forschungsmethoden“ ableiten, dargestellt werden. Grundlage für die Praxisrelevanz bildete ein formuliertes Szenario ~~**(siehe Kästchen)**~~.

Nach der Formulierung von Lernzielen und Lernergebnissen erfolgte das Schreiben eines Drehbuches **(Abb. 2)** für die Produktion eines Erklärfilms. Grundsätzlich sollte man hier schon einige Vorstellungen zur Umsetzung haben und alle benötigten Materialien der Produktion zur Verfügung stellen.

Die Erklärfilme wurden in enger Abstimmung von einer Grafikdesign-Firma mit der Klärung von Nutzungsrechten umgesetzt.

Da sich in früheren Studien eine methodische Durchmischung verschiedener Medien als positiv herausgestellt hatte, in

~~**Beispiel eines Szenarios**~~

~~**Darstellung einer Forschungssituation**~~

~~Sie sind Therapeutin in einer Rehabilitationsklinik. An Ihrer wöchentlichen Hockergymnastik nehmen hauptsächlich Patienten teil, die aufgrund ihrer körperlichen Defizite starke Einschränkungen ihrer Aktivitäten im täglichen Leben zeigen. Von der Stationsleitung bekommen Sie die Rückmeldung, dass die Patienten bei regelmäßigem Besuch ihrer Hockergruppe anschließend in den Aktivitäten mobiler erscheinen. Sie bekommen die Aufgabe, diese Beobachtung empirisch zu überprüfen. Die Ergebnisse sollen Sie in einem interdisziplinären Austausch präsentieren.~~

Forschungssituation darstellen.

Sie sind Therapeutin in einer neurologischen Rehabilitationsklinik. An Ihrer wöchentlichen Hockergymnastik nehmen hauptsächlich Patienten teil, die aufgrund ihrer körperlichen Defizite starke Einschränkungen ihrer Aktivitäten im täglichen Leben zeigen. Von der Stationsleitung bekommen Sie die Rückmeldung, dass die Patienten bei regelmäßigem Besuch ihrer Hockergruppe anschließend in den Aktivitäten mobiler erscheinen. Sie bekommen die Aufgabe, diese Beobachtung empirisch zu überprüfen. Die Ergebnisse sollen Sie in einem interdisziplinären Austausch präsentieren.

1. Erklärvideo: Qualitative und quantitative Merkmale

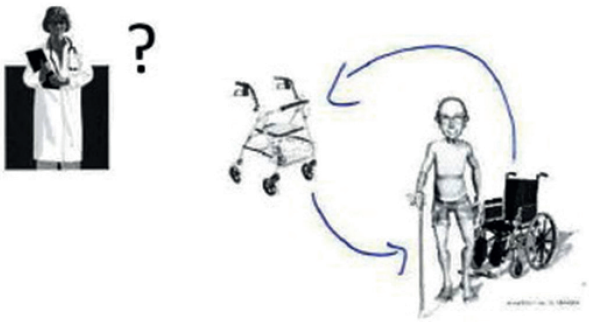
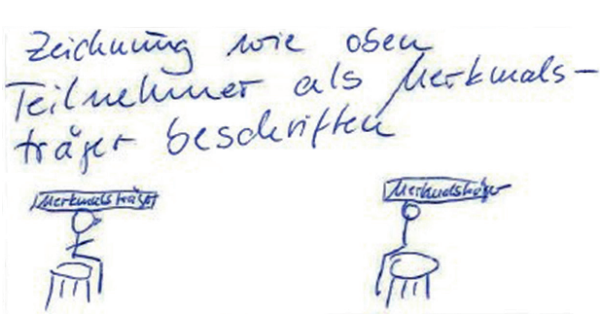
Text	Skizze	Hinweise
„Menschen sammeln Informationen und merken sich diese, stellen Beziehungen zwischen den einzelnen Informationen her und versuchen, daraus Schlussfolgerungen zu ziehen. So wie in unserer Forschungssituation.“ „Die Stationsleitung, Schwester Jana, arbeitet schon lange auf der Station. Sie kennt die Patienten und weiß, wer sich mit wem gut oder schlecht versteht, beobachtet auch, wer sich z.B. in den Alltagsaktivitäten verbessert oder verschlechtert, und versucht, Schlüsse daraus zu ziehen.“		Schwester Jana beobachtet Herrn Fass (Alter 81 Jahre), wie er erst am Rollator läuft und dann später mit Gehstock unterwegs ist.
Wir untersuchen die Stichprobe auf bestimmte Merkmale. Patient in der Hockergruppe. Jeder ist ein Merkmalsträger. In dieser Hockergruppe interessieren uns zunächst Merkmale: Geschlecht, Alter, die Körpergröße und das Körpergewicht. Merkmale sind Eigenschaften von Personen, die wichtig sind für unsere statistische Untersuchung.		
Herrn Pfeiffer, ein Teilnehmer der Hockergruppe, wollen wir uns etwas genauer anschauen. Herr Pfeiffer ist ein Merkmalsträger. Er hat die Merkmale Körpergröße 179 cm, männliches Geschlecht und sein Alter ist 53 Jahre.		Herrn Pfeiffer aus der Hockergruppe sichtbar herauslösen.
Die Werte, die ein Merkmal annehmen kann, sind dann die Merkmalsausprägung.		Geschlecht = männlich oder weiblich Alter = 53 Jahre, könnte aber auch 62 Jahre sein wie bei Frau Nies oder 81 Jahre wie bei Herrn Fass

Abb. 2: Auszug aus dem Drehbuch „Lageparameter“

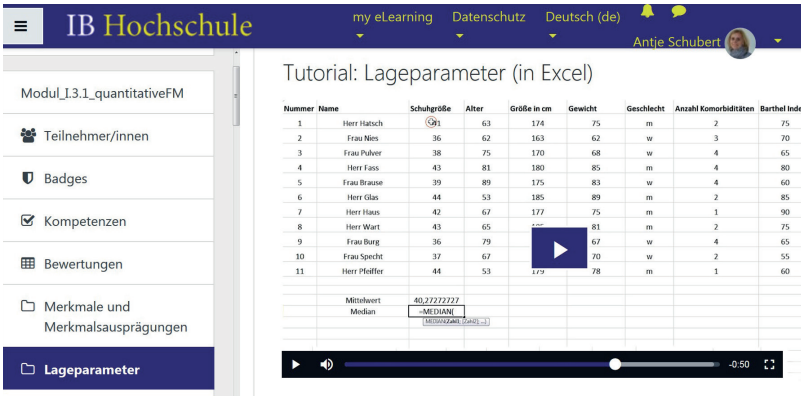


Abb. 3: Tutorial Lageparameter in Excel

denen die Lernenden durch die Interaktion mit dem Lehrmaterial angeregt werden (Arnold et al. 2013:141f.), wurden bezugnehmend auf die Erklärfilme Excel-Tutorials **(Abb. 3)** erstellt, mit deren Hilfe die Teilnehmenden sich mit den vorher gelernten Inhalten auseinandersetzen können.

Schließlich erfolgte die Produktion von anknüpfenden interaktiven Übungen **(Abb. 4)** mit der Möglichkeit einer formativen Lernzielüberprüfung.

Die Medien werden, eingebettet in das Lernmanagementsystem Moodle, in die Lehre integriert.

Nach und während des Einsatzes erfolgen eine formative (Verbesserungen vornehmen) und summative (Effekte messen) Evaluation sowie eine Erhebung zum Nutzungsverhalten. Diesbezügliche Ergebnisse stehen noch aus.

Insgesamt wurden für den Bereich quantitative Forschungsmethodik und Statistik fünf Erklärfilme, acht Excel-Tutorials und sechs anknüpfende interaktive Übungen konzipiert.

In der aktuellen Erprobung der Weiterbildung mit Therapeutinnen des BG Klinikums in Hamburg kommen die Rückmeldungen, dass der Erwerb der wissenschaftlichen Kompetenzen für die Berufsausübung als relevant und direkt umsetzbar erlebt wird und dass anfängliche Skepsis oder sogar Ängste vor der Auseinandersetzung mit den wissenschaftlichen Inhalten rückblickend als ungerechtfertigt gesehen werden.

Professionalisierung durch Reflexions- und Problemlösungskompetenz

Ein wesentlicher Bestandteil der Weiterbildung ist der permanente Praxisbezug auf theoretisch-wissenschaftlicher Basis im Sinne der Qualifikationsziele. Um Theorie und Praxis zu verbinden, spielt die Betrachtung von wissenschaftlichem Wissen und praktischem Handlungswissen und deren Integration sowie das Verstehen der Wertigkeit beider Wissensformen in den Modulen eine bedeutende Rolle (Hartinger und Schubert 2019:13).

Sowohl für die Therapeutinnen und ihre Arbeitgeberinnen als auch für die Kostenträger soll eine Professionalisierung des

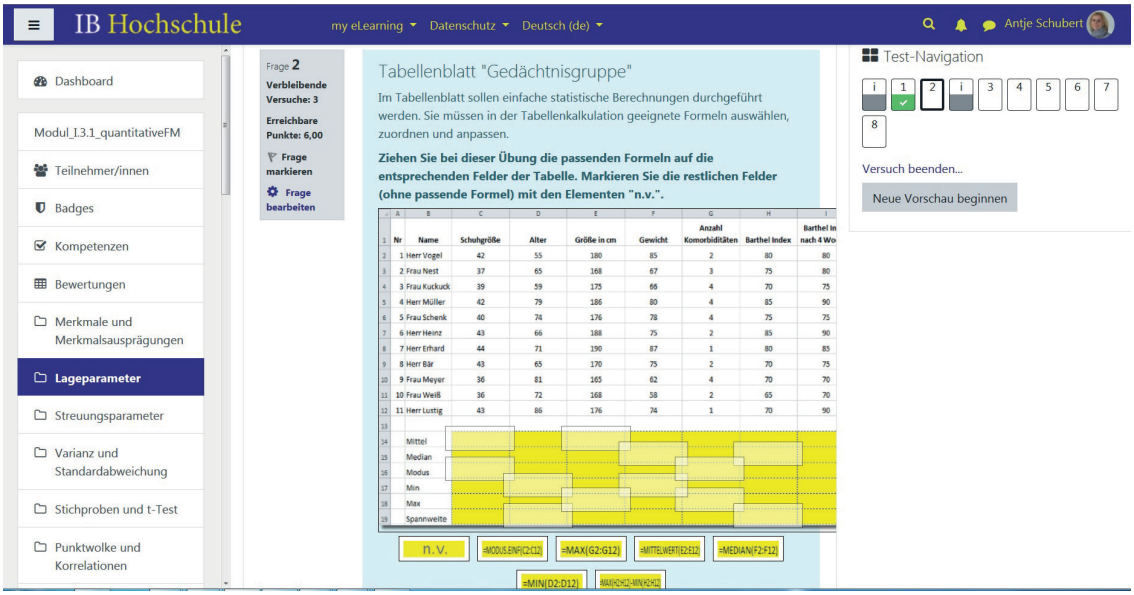


Abb. 4: Übung: Lage- und Streuungsparameter erstellen

beruflichen Handelns durch die Bearbeitung einer konkreten Problemstellung aus dem beruflichen Alltag verdeutlicht werden. Diese wird mit praktischen Szenarien, z.B. innerhalb der Statistik, umgesetzt. Ziel ist dabei, dass die Therapeutinnen eine Fragestellung in ihrem beruflichen Alltag erkennen und diese mithilfe von wissenschaftlichem Wissen bearbeiten können. Vertiefte Kenntnisse und Fähigkeiten aus dem Bereich Projektmanagement und Qualitätssicherung in den Therapieberufen sollen auf Masterniveau die Ergebnisse vervollständigen.

Bedeutung der Module TRI und TRII für Therapeuten der Logopädie, Ergo- und Physiotherapie

Die Modulinhalte sollen die Therapeuten zu einer wissenschaftlich reflektierten Herangehensweise im therapeutischen Prozess befähigen. Zunächst lernen sie, Nutzen, Chancen und Grenzen der Wissenschaft für die eigene therapeutische Praxis realistisch einzuschätzen. Aufgrund erlernter Recherchetechniken sind sie in der Lage, Referenzquellen ihres Fachgebietes zu finden und die Struktur wissenschaftlicher Publikationen zu verinnerlichen. Durch das Verstehen der Bedeutung von Gütekriterien und Evidenzhierarchien diagnostischer Tests und Assessments können sie die bisher eingesetzten Verfahren anders bewerten und gegebenenfalls besser geeignete Assessmentinstrumente und Testverfahren auswählen und dies entsprechend begründen.

Auf Masterniveau werden für die wissenschaftliche Weiterbildung eine vertiefte Wissensvermittlung auch für die Bereiche Qualitätsmanagement und Projektplanung sowie Forschungsmethoden und Statistik implementiert. Somit können weitergehende Aufgabenbereiche auch in der Rolle der Manager übernommen werden. Darüber hinaus gilt es, Reflexionselemente in den Lernprozess zu integrieren. Eine wechselseitige Verknüpfung von erfahrungsbasiertem Handlungswissen und Wissen zum evidenzbasierten Arbeiten soll die Professionalisierung des beruflichen Handelns unterstützen.

Literatur

- *Anders, Y. (2012) Modelle professioneller Kompetenzen für frühpädagogische Fachkräfte. Aktueller Stand und ihr Bezug zur Professionalisierung. vbw - Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V. (Hrsg). Verfügbar: https://www.aktionsratbildung.de/fileadmin/Dokumente/Expertise_Modelle_professioneller_Kompetenzen.pdf (Letzter Zugriff: 14.08.19)*
- *Arnold, P., Kilian, L., Thillosen, A., Zimmer, G. M. (2013) Handbuch E -Learning. Lehren und Lernen mit digitalen Medien (3., aktualisierte Aufl.) Bielefeld: wbv*
- *Baumgartner, P., Häfele, K., Häfele, H. (2002) E-Learning: Didaktische und technische Grundlagen. CD Austria, Sonderheft, 5. 4–31 verfügbar: http://www.qualifizierung.com/cms/images/PDF-Dokumente/e-learning-didaktische%20und%20technische%20grundlagen.pdf (Letzter Zugriff: 16.08.2019)*
- *Berg, H. (2015) Kompetenzen und Kompetenzpassung Beruflich Qualifizierter in Ausbildung und Studium. In: Elsholz, U. (Hrsg.) (2015) Beruflich Qualifizierte im Studium. Analysen und Konzepte zum Dritten Bildungsweg. Bielefeld. S. 135–150.*
- *Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)(2011) Bund-Länder-Wettbewerb „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“. Verfügbar: https://www.wettbewerb-offene-hochschulen-bmbf.de/ (Letzter Zugriff: 16.08.2019)*
- *Ewers, M., Grewe, T., Höppner, H., Huber, W., Sayn-Wittgenstein F., Stemmer, U. (2012) Forschung in den Gesundheitsfachberufen. In: Deutsche medizinische Wochenschrift. 137 (S 02). 37.*
- *Hartinger, M., Schubert, A. (2019) Reflexion interprofessioneller Kompetenzen – Das digitale Reflexionsportfolio als Strukturierungshilfe für Lern- und Weiterbildungsprozesse. In: Forum Logopädie Jg. 33 (1), Januar 2019. 10–17.*
- *HVG (Hochschulverbund Gesundheitsfachberufe e.V.) und VAST (Verbund für Ausbildung und Studium in den Therapieberufen) (2018) Notwendigkeit und Umsetzung einer vollständig hochschulischen Ausbildung in den Therapieberufen (Ergotherapie, Logopädie und Physiotherapie) – Strategiepapier. Verfügbar: https://www.hv-gesundheitsfachberufe.de/wp-content/uploads/Strategiepapier-2018_11_08.pdf (Letzter Zugriff: 16.08.2019)*
- *Kamm, C., Spexard, A., Wolter, A. (2016) Beruflich Qualifizierte als spezifische Zielgruppe an Hochschulen. Ergebnisse einer HISBUS-Befragung. In: Wolter, A., Banscherus, U., Kamm, C. (Hrsg.). Zielgruppen Lebenslangen Lernens an Hochschulen. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Bund-Länder-Wettbewerbs Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen. Band 1. Münster: Waxmann. 165–196.*
- *Ledergerber, C., Mondoux, J., Sottas, B. (2009) Projekt Abschlusskompetenzen FH-Gesundheitsberufe, Abschlussbericht. Rektorenkonferenz der Fachhochschulen der Schweiz.*
- *Luzens, A.-G., König, K. (2015) Professionelle Übergänge durch Reflexion – die Portfoliomethode als Instrument des Übergangsmanagements. In: Freitag, W. K., Buhr, R., Danzeglocke, E.-M., Schröder, S., Völk, D. (Hrsg.) (2015) Übergänge gestalten. Durchlässigkeit zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung erhöhen. Münster, New York:*

Waxmann. 215–236.

❧ *Schubert, A. (2019) Lernbedarf von PraktikerInnen der Logopädie, Ergotherapie und Physiotherapie für evidenzbasiertes Arbeiten – Querschnittsstudie. In: Z. Evid. Fortbild. Qual. Gesundh.wesen (ZEFQ), Jg. 140. 43–51.*

❧ *Sottas, B. (2011) Abschlusskompetenzen für alle Gesundheitsberufe: das schweizerische Rahmenwerk und seine Konzeption. GMS Z Med Ausbild. 2011; 28(1)*

❧ *WR (Wissenschaftsrat) (2012) Empfehlungen zur hochschulischen Qualifikationen für das Gesundheitswesen. Verfügbar: https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/2411-12.pdf (Letzter Zugriff: 15.08.2019)*

❧ *WR (Wissenschaftsrat) (2019) Empfehlungen zu hochschulischer Weiterbildung als Teil des lebenslangen Lernens. Verfügbar: https://www.wissenschaftsrat.de/download/2019/0418-19.html*

Autorinnen

Prof. Dr. Antje Schubert ist Gesundheits- und Pflegewissenschaftlerin (M.Sc.), Gesundheitspädagogin (B.A.) und Dipl.-Physiotherapeutin (FH). Sie leitet den Studiengang Physiotherapie an der IB Hochschule Berlin. Seit 2017 arbeitet sie im BMBF Forschungsprojekt ‚Therapeutic Research als berufsbegleitende Weiterbildung für Gesundheitsfachberufe' im Bund-Länder-Wettbewerb ‚Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen'.

Dunja Ewinger ist Politikwissenschaftlerin (M.A.) und absolviert derzeit ein Bachelorstudium der Logopädie an der IB Hochschule Berlin. Seit 2018 ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im BMBF Forschungsprojekt ‚Therapeutic Research als berufsbegleitende Weiterbildung für Gesundheitsfachberufe' im Bund-Länder-Wettbewerb ‚Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen' tätig.

dunja.ewinger@ib-hochschule.de